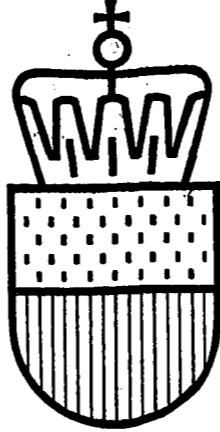


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer
Annoncen A.G. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz, Mittwoch, 18. März 1964

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

98. Jahrgang — Nr. 43

Zum morgigen Namensfeste entbieten wir

Seiner Durchlaucht
Fürst Franz Josef II.

ehrerbietigste Glück- und Segenswünsche

Tourismus und Fremdenverkehr:

Alltagsmenschen auf Auslandsreisen

DK München - Vor mir liegen die Reisenotizen einer deutschen Soziologin, die ihren Urlaub in Spanien verlebt hat. Sie notierte ihre Beobachtungen jeden Tag; doch waren diese Notizen nicht als Tagebuch gedacht, sondern für einen wissenschaftlichen Bericht bestimmt, um den die Berliner Privat-Dozentin vom «Studienkreis für Tourismus» in München gebeten worden war. Insgesamt haben deutsche Reise-Unternehmer in den letzten zwei Jahren 40 Freiplätze für Wissenschaftler in 24 ausländischen Urlaubsorten zur Verfügung gestellt, hauptsächlich in Spanien, Südfrankreich, Italien und Jugoslavien; einige wenige Orte in der Schweiz und Oesterreich sowie einer in Schweden kamen hinzu. Die Berichte werden im allgemeinen nicht veröffentlicht, sondern sollen der Reiseforschung dienen. Der Studienkreis für Tourismus sammelt diese Informationen, um eine lebensnahe Basis für seine weiteren Untersuchungen zu finden.

Damit ist eine Arbeit begonnen worden, die es bisher in Deutschland und im übrigen Europa nicht gab. Obwohl der Massen-Tourismus zu einer Art Völkerwanderung geworden ist, wird er fast immer nur als wirtschaftlicher Faktor gesehen: Hoteliers, Gastwirte und Geschäftsleute reagieren schnell auf die Ziele und Wünsche der Touristen, Eisenbahn- und Fluggesellschaften nützen ihre Chancen und bieten neue Anreize, auch der Strassenbau; so teuer er ist, folgt dem rapid steigenden Bedarf. Dass diese Völkerwanderung auch medizinische und psychologische, kulturelle und politische Probleme aufwirft, wird dagegen kaum erkannt. Auch die Institute für Fremdenverkehr, die es jetzt an fünf Universitäten in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gibt und die ausnahmslos den wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten angeschlossen sind, können solche Probleme höchstens am Rande berühren.

«Wie der Nil alljährlich zweimal über seine Ufer tritt und das Land fruchtbar macht, so überschwemmt die Bundesrepublik Deutschland zweimal jährlich das Land Tirol und gibt seinen Bewohnern Nahrung». So zu lesen in der heiteren Betrachtung eines Oesterreichers über die Entwicklung des Fremdenverkehrs. Und weil die Deutschen das reiselustigste Volk der Welt sind und keineswegs nur Tirol «überschwemmen», stünde es ihnen wohl an, auch nach den Auswirkungen dieser «Reisewut» zu fragen. Heinz Hahn, ein jüngerer Diplom-Psychologe, unter dessen Leitung der Studienkreis vor drei Jahren gegründet wurde, hat diese Arbeit zu seiner Lebensaufgabe gemacht. Dennoch ist es unsicher, ob er sie wird weiterführen können; sein kleines Büro wird zwar durch die grossen Touristik-Unternehmen sowie durch die Kirchen unterstützt; der Staat zeigt sich jedoch bisher uninteressiert. «Er könnte es in der Industrie viel leichter haben», sagen manche über den mit Arbeit überlasteten Psychologen. Der aber fühlt sich als Pionier auf einem noch unerforschten Gebiet wohl. Doch da nicht nur sein Büro finanziert werden muss, sondern auch Forschungsaufträge vergeben werden und Reiseleiter ausgebildet werden müssen, wird es

ohne staatliche Förderung auf die Dauer nicht gehen.

Am Ende des 18. Jahrhunderts schrieb Goethe seine «Italienische Reise», die durch das ganze 19. und bis hinein ins 20. Jahrhundert das Vorbild einer deutschen Bildungsreise nach Italien war. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die kleine Schar der Bildungsreisenden überdeckt von der Masse der Erholungs- und Vergnügungsreisenden, die weder Reise- noch Auslandsereisungen hatten und denen verallgemeinert nachgesagt wird, dass sie oft nur zweifelhafte Vergnügen und nie Erholung fänden.

«Seit der Mitte der fünfziger Jahre», sagt Heinz Hahn, «kritisiert eine Reihe von Publizisten die Entwicklung der modernen Touristik zum Massen-Phänomen. Sie würdigen dabei kaum die positiven Seiten der 'Demokratisierung der Ferienreise' und zeichnen mehr das düstere Bild eines hilflos den manipulierenden Einflüssen der Kulturindustrie ausgelieferten, ungebildeten, sich schlecht benehmenden und sexuell enthemmten Massenmenschen, der mit Omnibussen und Sonderzügen in Rummelorte fährt, dort aber nichts anzufangen weiss, sondern sich rastlos in oberflächlich-lärmende Vergnügungen stürzt und die internat. Verständigung durch

Berthold Konrad, Vaduz - Zürich:

Das liechtensteinische Friedenskorps könnte das Gegenteil beweisen

Die Idee der Schaffung eines liechtensteinischen Friedenskorps bildet weiterhin ein umstrittenes Gesprächsthema, nicht zuletzt auch deshalb, weil viele Mitbürger noch im unklaren sind, wie, wo und wann diese Idee überhaupt entstanden ist. Manche sollen sogar der Ansicht sein, man hätte der Öffentlichkeit Mächtigkeiten um das Friedenskorps vorenthalten und sie nun plötzlich vor die nackten Tatsachen gestellt.

Es scheint mir deshalb wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Geschichte der Idee eines liechtensteinischen Friedenskorps nur sehr jung ist. Erstmals wurde davon gesprochen, als Regierungschef Dr. Gerard Batliner anlässlich der Jungbürgerfeier für 1963 u.a. folgende Worte an die Anwesenden richtete: «Ich würde es begrüßen, wenn auch in unserem Lande - könnte die Jugend dem verstorbenen amerikanischen Präsidenten ein schöneres Denkmal setzen - ein kleines Friedenskorps entstünde, das stellvertretend für uns alle tätig würde». Und an anderer Stelle: «Aber es wäre wohl richtig, wenn wir in der Welt einen unserem neutralen Staatswesen gemässen, kleinen und kühnen Solidaritätsbeitrag leisten würden. Es darf jedenfalls nicht geschehen, dass wir mitsamt unserem Wohlergehen zu einem Land des schlechten Gewissens werden».

Am 10. Februar 1964 beschloss die Fürstliche Regierung die Schaffung eines liechtensteinischen Friedenskorps und die Bestellung eines Arbeitskomitees zum Studium der Probleme dieser Institution. Als Leiter des Komitees wurde Herr Robert Allgäuer, Landesbibliothekar, bestimmt. Des weiteren gehören dem Arbeitsko-

taktiloses Auftreten gefährdet, Scharfsinnige Kritik der unbewältigten Bildungsprobleme einer Gesellschaft, die sich in raschem sozialen Wandel befindet, mischt sich hier mit kulturpessimistischen Denkmethode vieler Intellektueller, denen die Existenz von Alltagsmenschen Unbehagen verursacht. Diese Kritik, meint Hahn weiter, habe inzwischen ihre Funktion erfüllt; jetzt gelte es, praktisch etwas zu tun, um dem gar nicht mehr so unerfahrenen Reisenden etwas anzubieten, was sein vielleicht nur schlummerndes Interesse wecken könnte.

Was deutsche Touristen suchen und fragen

Wie oberflächlich und untypisch die oben zitierte Kritik ist, geht aus dem Bericht der Berliner Soziologin hervor, die mit ihrem Auto zunächst durch einen bekannten und grossen spanischen Urlaubsort kam und dort kaum Deutsche antraf. Auf ihre Fragen an zahlreiche deutsche Touristen, warum sie dort nicht bleiben, hörte sie immer wieder: «Es ist zu laut - man findet keine Ruhe - am Strand gelangt man nur ans Wasser, wenn man über Menschen steigt - und diese Menschen reden und reden und reden - es gibt keine Spazierwege, nur die überfüllte Promenade». Später fand die Berlinerin einen kleinen, vom Tourismus zwar entdeckten, aber noch nicht «entwickelten» Ort an der Küste, an dem es ihr gefiel. Sie mietete eine Ferienwohnung und traf bald andere Deutsche denen es ebenfalls gefiel. Die Spanier wunderten sich, dass die Deutschen abseits vom Dorf die Einsamkeit suchten, dass sie nur wenig sprachen, auch untereinander nicht, sondern sich sogar auswichen, dass ein jeder das Ruhebedürfnis des andern respektierte.

Die Berlinerin erfuhr alles, weil sie gut spanisch sprach. Sie lernte ein deutsches Ehepaar kennen, das ebenfalls mit seinem Wagen hier hängengeblieben war. «Voriges Jahr», erzählten die beiden, die man weder zu den Bildungsnoch zu den Vergnügungsreisenden zählen konnte, «waren wir zum ersten Mal in Spanien - mit einer Reisegesellschaft an der Costa brava. Es gefiel uns so gut - die Sonne, die Sauberkeit, die Preise -, dass wir beschlossen, diesmal wieder nach Spanien zu fahren und allein auf Ent-

Aus dem Fürstenhause:

Von der Fürstlichen Kabinettskanzlei erhalten wir soeben den Inhalt der Antworttelegramme Seiner Majestät König Konstantin von Griechenland und von Königinmutter Friederike auf die Beileidsbotschaften Seiner Durchlaucht des Landesfürsten:

«His Highness Prince Franz Josef II von und zu Liechtenstein, Vaduz

We are all most grateful for your kind message of sympathy. Deeply touched love

Konstantin»

«His Highness Prince Franz Josef II von und zu Liechtenstein, Vaduz

Deeply moved by your kind message of sympathy thank you with all my heart.

Frederica»

Das Antworttelegramm der griechischen Regierung hat folgenden Wortlaut:

«Son Excellence Josef Büchel, Vice-Chef du Gouvernement de la Principauté de Liechtenstein, Vaduz.

Très ému vous prie d'accepter et bien vouloir transmettre au Gouvernement de la Principauté mes remerciements pour condoléances exprimées à l'occasion du douloureux événement qui vient de frapper le peuple hellénique à la suite de la perte son Souverain bien-aimé.

deckungsreisen zu gehen». Als das Ehepaar merkte, dass die Berlinerin gut spanisch sprach, überhäufte es sie mit Fragen: «Warum finden sich die Leute hier mit der fürchtbaren Armut ab? Könnte man nicht eine Fabrik bauen? Besteht eigentlich in Spanien Schulpflicht, und kostet es Schulgeld? Wie ist es mit der Sozialversicherung? Finden Sie es richtig, einem Spanier, der uns darum gebeten hat, einen Arbeitsplatz in Deutschland zu vermitteln?» Die Fragen sind der beste Beweis dafür, dass das Interesse des Durchschnittsreisenden am fremden Land und Volk erwacht ist.

Else Schlüter

mitee eine Vertreterin der Pfadfinderinnen, ein Vertreter des Liecht. Arbeiterverbandes und ein Vertreter der Jungmannschaft und der Pfadfinder an. (Warum nicht zusätzlich noch einen Vertreter der Lehrkräfte und etwa der Studenten?) Das Arbeitskomitee trat am 22. Februar 1964 zum ersten Mal zusammen. Weitgehende Beschlüsse wurden jedoch noch nicht gefasst. Verschiedene grössere Organisationen, die sich mit der Hilfe für Entwicklungsländer befassen, haben dem Arbeitskomitee ihre Zusammenarbeit bei der Gründung anboten.

Vergangenen Freitagabend fand nun im Hotel Löwen in Vaduz ein erster allgemeiner Diskussionsabend über die Schaffung eines liechtensteinischen Friedenskorps statt. Als Diskussionsleiter konnte Pater Rabanser, geistlicher Betreuer des Instituts für Internationale Zusammenarbeit in Wien, das sich mit der Ausbildung von akademischen Entwicklungshelfern beschäftigt, gewonnen werden. Bei der sich zur Diskussion zusammengefundenen Gruppe fiel auf, dass das «schwache Geschlecht» ein besonderes Interesse für das Friedenskorps zeigt, was es doch erfreulicherweise sehr stark vertreten. Es kamen folgende Themen zur Sprache:

1. Fachliche und menschliche Voraussetzungen
2. Notwendigkeit der Ausbildung
3. Einsatzmöglichkeiten und Einsatzarten
4. Zusammenarbeit auf internationaler Ebene mit schon bestehenden Organisationen.

Pater Rabanser, ein sympathischer und offener Mann, verstand es, die verschiedenen Punkte so zu zerlegen, dass jeweils immer das Für und das Wider behandelt wurden. Seine

Betrachtungen vertraten allerdings mehr den Standpunkt der Ausbildung von akademischen Entwicklungshelfern. Letzteres wird für uns wohl nicht in Frage kommen. Nichtdestoweniger, erhielt man einen Ueberblick über die verschiedenen Probleme, die mit der Schaffung und Entsendung eines Friedenskorps in Zusammenhang stehen. Der Diskussionsabend sollte auch nur ein Ausgangspunkt zu kommenden Aussprachen sein. Das ist gelungen. Auch die Gelegenheit zur Diskussion wurde rege genutzt.

Um aber noch näher mit dem Problemkreis bekannt zu werden, ist es wichtig zu wissen, wie sich das Arbeitskomitee die ganze Angelegenheit vorstellt. Darüber äusserte sich Herr Allgäuer, Leiter des Arbeitskomitees wie folgt: «Das Komitee glaubt, dass sich in Liechtenstein bestimmt 1/2 Dutzend oder 1 Dutzend ideal gesinnte, junge Leute finden, die schon einige Jahre im Berufsleben stehen und die sich verpflichtet, für etwa 2 Jahre in einem Entwicklungsland eingesetzt zu werden, sei es in Asien oder in Afrika. Wenn irgendwie möglich, sollte darnach getrachtet werden, dass das gesamte liechtensteinische Team gemeinsamen Einsatz findet und nach Möglichkeit soll das angepeilte Projekt kontinuierlich weitergeführt werden. Der Staat übernehme Ausbildung Reisekosten, Entschädigung, Versicherungen, Rückgliederung etc. Einsatzort, Einsatzzeit und Einsatzart hängen von den einzelnen Anmeldungen ab».

Bezüglich der Arbeit eines Entwicklungshelfers sei ebenfalls noch darauf hingewiesen, dass diese sich mit Romantik nicht identifizieren lässt, obwohl sie einen gewissen Idealismus vor-